

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

Das Brotgewissen

[urn:nbn:de:bsz:31-309807](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-309807)

# Das Brotgewissen

Von Wolfgang Zentner.

Meine Großmutter trug ein schwarzes Spitzenhäubchen auf ihrem weißen Haar. Ihre Augen waren hell und klar bis in ihr höchstes Alter; nur bei Handarbeiten benutzte sie eine schmale, goldene Brille. Aber diese Brille hinweg konnte sie uns Kinder so ansehen, als lägen alle unsere Gedanken offen vor ihr. Sie war milde und geduldig mit ihren vielen Enkeln, nie störte sie unser Lärm, wenn wir bei ihr spielten, und selten hörten wir von ihr ein Wort des Tadels. Manchmal wohnte ich als Kind für ein paar Wochen bei ihr, als meine Eltern umzogen, und dann, als meine Schwester Scharlach hatte.

Die Großmutter war damals schon über achtzig Jahre alt, und das Gehen fiel ihr schwer. Meist saß sie in ihrem schwarzen Kleid in der Fensternische, die ganz ausgefüllt war von den Blüten der Malvenstöcke und dem hellen Grün und zarten Rot der „fleißigen Lieschen“, die ich nirgendwo wieder so üppig gedeihen sah, und häfelte oder las. Wenn ich aus der Schule kam, sah sie mich über ihre Brille an und fragte mich: „War's schön?“ Dann sagte ich je nachdem begeistert: „Ja!“ oder nebenhin: „Es ging!“ Nach Zeugnis oder Tadel fragte sie nicht. Das war angenehm. In den Mittagsstunden kam eine Frau zur Hilfe, die kochte uns das Essen und aß mit uns. Sonst waren wir allein. Ich saß am Tisch und schrieb in meine Hefte, und hoffte später zu Füßen der Großmutter vor dem Blumenfenster auf einer Fußbank und las in alten Büchern oder lauschte, wenn sie erzählte.

Eines Mittags fragte sie mich nach der Begrüßung: „Hast du auch dein Brot gegessen...?“ „Ja“, sagte ich rasch — und blickte zur Seite; denn ich hatte, wie so oft, den nicht gegessenen Rest unterwegs in einen Papiertorb geworfen. Doch ich fürchtete mich, es zu gestehen. Als unsere Mittagsfrau das Essen ins Zimmer brachte, sagte die Großmutter: „Der Junge ißt heute in der Küche!“ Nichts weiter.

Als ich mein Essen einsam herabgewürgt hatte und mit schlechtem Gewissen wieder ins Zimmer kam, war der Platz am Blumenfenster leer. Ich klopfte später an Großmutters Kammertür: „Großmutter, was ißt dir?“ „Ich will dich heute nicht sehen! Du hast gelogen!“ Ihre Stimme klang gar nicht böse, nur traurig. Es war ein schlimmer Nachmittag. Doch in den nächsten Tagen ließ die Großmutter mich nicht mehr fühlen, daß ich gelogen hatte. Sie war zu mir wie sonst. Nur ich war anders. Ich gab mir Mühe, ihr Freundliches zu erweisen und ihr zu helfen, wo ich konnte.

Da ihr das Gehen schwer fiel und abends keine Hilfe da war, hob sie den Bedarf für die Abendmahlzeit im Zimmer auf. Ein alter, dunkler Schrank barg Butterdose, Salz und Mußtopf hinter seinen gläsernen Scheiben, im untersten Fach aber lag in ein weißes Tuch gehüllt das Brot. Schwerfällig, an Tisch und Stuhl sich stützend, ging die Großmutter zu dem dunklen Schrank; beim Bücken seufzte sie ein wenig, wenn sie die Lade aufzog und das Brot herausnahm, aber es war wie eine heilige Handlung, und sie ließ

sich dabei nicht helfen. „Großmutter“, sagte ich einmal in dem Bestreben, ihr gefällig zu sein, „willst du das Brot nicht oben verwahren, daß du dich nicht so bücken mußt?“ Sie richtete sich mühsam auf und sah mich an: „Nein, mein Junge. Da unten bleibt es frischer.“ Sie setzte sich an den Tisch und nahm das Messer, um das Brot zu schneiden. „Und außerdem, weißt du, vor dem

Brot kann sich der Mensch nicht oft genug bücken.“

Da preßte mir etwas den Hals zusammen, ich dachte an meine weggeworfenen Schnitten und schämte mich. Seitdem habe ich kein Brot mehr verschwenden können — der Großmutter ernste Augen hindern mich daran und etwas, das sie damals in mir geweckt hat: Das Brotgewissen.

Für das kommende Jahr wollen wir den Allmächtigen, der uns im vergangenen so sichtlich unter seinen Schutz genommen hat, bitten, uns wieder seinen Segen zu schenken und uns zu stärken in der Erfüllung unserer Pflicht! Denn vor uns liegt der schwerste Kampf um das Sein oder Nichtsein des deutschen Volkes!

Mit stolzer Zuversicht blicken ich und die ganze Nation auf Euch! Denn: mit solchen Soldaten muß Deutschland siegen!

(Aus dem Erlass des Führers und Obersten Befehlshabers an die Wehrmacht zum Jahreswechsel 1939/1940).